

stämmen. Um sein Volk an mildere Sitten zu gewöhnen, gab er ihm weise Gesetze. Vor allem hielt er es an, die Götter zu ehren; denn er erkannte, daß nur durch Frömmigkeit ein Volk wahrhaft glücklich werden könne. Darum setzte er Priester ein, welche den Götterdienst zu leiten hatten, errichtete Altäre und stiftete Opfer und Festtage. Auch baute er den Janustempel, der nur im Kriege offen stehen sollte, damit man darin um Frieden bitte. So lernten die kriegerischen Römer die Götter fürchten, lernten Ordnung und Gehorsam; und Glück und Segen ruhte über der Stadt, so lange der weise Numa lebte.

2. Tullus Hostilius. — Der dritte König der Römer, Tullus Hostilius, war ein wilder Kriegermann. Ihm schien das römische Gebiet viel zu eng; auch über Alba Longa, Roms Mutterstadt, begehrte er zu herrschen. So kam es zum Kriege zwischen beiden Städten. Als aber ihre Heere einander gegenüberstanden, da trat der Anführer der Albaner hervor und sprach zu dem Könige Tullus: „Was sollen wir einander morden? Sind wir doch Brüder und Verwandte. Laß uns lieber die tapfersten Männer aus unsern Scharen wählen, die mögen durch einen Zweikampf entscheiden, welches Volk über das andere herrschen soll.“ Tullus nahm den Vorschlag an, und nun suchten die Römer drei Brüder, die Horatier, zum Kampfe aus, die Albaner aber stellten ihnen die Curiatier, ebenfalls drei Brüder, entgegen.

3. Horatier und Curiatier. — Im Angesicht beider Heere stürzten die Jünglinge auf einander los. Nach langem, wüthendem Kampfe sank endlich ein Römer und noch ein Römer zu Boden. Schon erschallte Jubelgeschrei aus dem Heere der Albaner, und die Römer wagten nicht mehr, auf Sieg zu hoffen. Aber schwer verwundet waren alle drei Curiatier; der eine noch übrige Horatier dagegen stand da frisch und unverfehrt. Da ergreift der letztere plötzlich die Flucht und lockt die Gegner, ihn zu verfolgen. Doch wie jeder derselben durch seine Wunden mehr oder weniger ermattet ist, so bleiben sie auch einzeln näher oder weiter hinter ihm zurück. Das eben hat der listige Horatier gewollt; zu schwach, den vereinigten